

# *Einband*

Tagebuch / Diário  
Diário do internamento na Ilha Terceira  
[Tagebuch der Internierung auf der Insel Terceira]

do Avô Fritz  
[von Opa Fritz]

21/4/1916 a 20/8/1916  
[vom 21/4/1916 bis 20/8/2016]

Os Avôs foram libertados a 26/10/1919  
[Die Grosseltern wurden am 26/10/1919 freigelassen]

---

## *Vorwort*

Meine Internierung  
auf  
Insel Terceira  
Azoren

Minha Internação  
na  
Ilha Terceira  
Açores

---

### *1.*

Interniert

Es war am 21. April 1916, als ich vormittags in unser technisches Bureau ging. Herr J. Silva, unser kaufmännischer Leiter, war auch dort und gab mir sofort den "Seculo", fragend, ob ich ihn schon gelesen hätte; als ich verneinte, sagte er mir: "Lesen Sie nur, aber regen Sie sich nicht unnötig auf." Ich ahnte nichts Gutes und richtig, da war das Dekret, von dem schon solange gesprochen worden war.

Alle Deutschen sind ausgewiesen, mit Ausnahme der männlichen zwischen 18 und 45 Jahr[sic!].

Es kamen dann noch einige Nebenparagraphen, die hier nicht am Interesse sind.

Dem Dekret gemäß ging ich sofort zum Kommandanten der "Guarda Republicana" in Barreiro, um mich zu melden.

Da der Herr aber keine Order hatte, so bestätigte er mir meine Meldung und ließ mich abwarten.

Der 21 war gerade Charfreitag, dann

---

## 2.

am Sonnabend früh brachten die Lissaboner Zeitungen spaltenlange Berichte über die Einschiffung der ersten Deutschen. Ich wollte am Mittag gar nicht essen gehen, sondern meine Koffer packen, aber Dr. Jantsch, unser technischer Direktor, redete solange auf mich ein, bis ich mitging.

Ich war wütend, denn von meinem Chef hatte ich die schönsten Zusicherungen in der Tasche und als der schwierige Punkt kam, hatte ich niemand, der mir wenigstens einen guten Rat gegeben hätte. Der Chef hat keine Ahnung, denn er war mit seiner Frau in Bussaco, um dort die Karwoche und Ostern zu verleben.

Aber von all den anderen Herren kann man sagen, dass keiner einen Finger gerührt hätte. Es hat das nur ein gutes, dann nun brauch ich auch niemand zu danken. Als ich vom Essen zurück kam, es war gegen 2 Uhr nachmittags, wurde ich schon

---

## 3.

gesucht. Der Kommandant wünschte mich zu sprechen.

Als ich hin kam, bekam ich die Order, mich sofort fertig zu machen, da ich um 3h53 Barreiro verlassen müsste, um mich beim General-Kommando in Lissabon zu melden.

Darüber, ob ich Gepäck mitnehmen müsste oder ob ich noch einmal nach Barreiro zurück könnte, konnte er mir nichts sagen. Herr J. Silva war spurlos verschwunden, obwohl er wusste, was vorging. Ich bin davon überzeugt, dass er meiner Internierung sehnsüchtig entgegenschau, denn ich war für seine autokratischen Pläne ein großes Hindernis, da ich von ihm nie Anordnungen annahm und seine Anschauungen auch sonst nicht teilen konnte.

Es waren des Krieges wegen große Veränderungen in den leitenden technischen Stellen vorgegangen und die neu eintretenden Herren hatten Order vom Chef, in administrativen Dingen den J. S. um Rat zu fragen.

Dieser Umstand benutzte er,

---

## 4.

sich sofort aufs hohe Pferd zu schwingen, um sich seine lang erträumte Stellung als Generaldirektor der Fabrik Barreiro zu schaffen. Um 3h53 also, nachmittags, fuhr ich von Barreiro ab und kam so um 5 Uhr im grossen Generalstab an.

Dort bekam ich ein Begleitschreiben an die "Comissão de transportes marítimos", wo ich mich um 7h30 abends zu stellen hatte.

Meine Einwendungen, dass ich fast gar keine Wäsche mit hatte, wurden nicht beachtet und ich musste froh sein, dass ich alles hatte, was ich in der kurzen Zeit von einer Stunde zusammenraffen konnte. Auf dem Weg zum Quai ging ich noch schnell zur Firma, um mich zu verabschieden. Auf dem Quai hiess man mich warten und ich benützte die Zeit um an Laura zu schreiben.

Solange hatte mich die Erregung und die schnelle Folge der Ereignisse wach gehalten, aber da während des Schreibens

## 5.

überkam es mich, ich musste alle Gewalt anwenden, um nicht laut aufzuschluchzen. Herausgerissen aus Allem. ohne irgend jemand zu nutzen, vertrieben von Stellung und Haus, Frau und Kinder wie traurig. Da wenn ich dem Vaterlande nützen könnte damit, wie leicht würde ich alles tragen.

Nach ungefähr einer Stunde des Wartens fuhr der Schleppdampfer ab.

Ich glaubte, dass wir dort wohl mit einem Passagierschiff verschifft würden, aber wie gross war mein Erstaunen, als der Schlepper neben einem Überseedampfer anlegte, auf welchem ich beim besten Willen keine Kabinen für Passagiere entdecken konnte.

Mit beklommenem Herzen bestieg ich die Plattform des Schiffes und stieg an Deck.

Oben angekommen wurde ich von einem Decksoffizier in Empfang genommen.

Der Herr war sehr höflich und sogar liebenswürdig, ganz im Gegensatz zu dem am Eingang Posten

---

## 6.

stehenden Matrosen, welcher zwar noch sehr jung, aber dessen ungeachtet sehr frech war.

Nachdem mein Gepäck revidiert war, ob Waffen oder Explosionsstoffe darin wären, bat ich den Decksoffizier mir meinen Platz anzuweisen.

Wir gingen nach dem Achterdeck, vor der Ladeluke Nr. 3 angekommen blieb er stehen, wies mit der ausgestreckten Hand nach unten und sagte:

"Hier unten!"

Ich schaute nach unten und was ich dort sah, machte mich noch niedergeschlagener und verzagter als ich schon war.

Ich sah nur ein Chaos von Matratzen, Decken, Kissen, Koffern, Essgeschirr, Eimern usw.

Also unten im Laderaum war unser Logis. Zusammengepfercht wie die Schweine.

Nichts als Unterlage, als eine Matratze auf dem unsauberen eisernen Zwischendeck.

Dicht an der Ladeluke standen, als ich ankam, einige Leidensgenossen; ich stellte mich vor und fragte, wo denn die anderen Kameraden wären, da ich hoffte immerhin

---

## 7.

noch einen Bekannten zu finden.

Als Antwort bekam ich:

"Warten Sie nur einen Moment, die Einen sind noch im Speisesalon und die Anderen dürften im Lese- oder Rauchsalon sein."

Ich war einen Augenblick perplex, da ich nicht recht wusste, war es ein Ulk oder Ernst; als ich aber Alle lachen sah, lachte ich wohl oder übel und trotz meines dicken Gesichtes mit. Der Antwortende war ein Berliner, ich erkannte es sofort am Dialekt und da konnte ich mir den Rest denken.

Dieser Herr heiterte uns auf der ganzen Reise auf, sofern er nicht seekrank war.

Ich brachte mein Gepäck nach unten und stieg dann wieder hinauf, um mich nach eventuellen Bekannten umzusehen. Ich traf auch sofort den Herrn Paul, mit welchem ich schon von Lissabon aus sehr gut bekannt war.

Während wir uns unterhielten, gesellte sich der Herr Harting zu uns.

Dieser Herr ist der Mitinhaber der größten Schiffsagentur in Lissabon.

Diese Agentur

---

## 8.

hat die Vertretungen sämtlicher deutscher Dampfergesellschaften, sofern diese sich überhaupt hier vertreten lassen.

Ich kannte den Herrn Harting schon vom sehen und wusste auch, dass er mit meinem Chef auf freundschaftlichem Fusse stand.

Mein Chef hatte auch ihm die Versicherung gegeben, dass er frei kommen würde, aber es war eben nichts zu machen, da die Militärbehörde die ganze Sache in der Hand hatte. Der Herr Harting schimpfte ganz gewaltig über die Art und Weise der Unterbringung.

Er und Herr Paul standen mir mit Rat und Tat zur Seite, halfen mir Bettzeug zusammensuchen, da sie wussten wo die besten Stücke lagen und so kam ich dann in den Besitz von zwei Matratzen, drei guten wollenen Decken und zwei Daunen Kissen.

Herr Paul half mir dann noch mein Bett bauen und da war ich dann so gegen 9 Uhr untergebracht. Das Essen, was ich den Abend bekam, waren 2 grosse Stücke trockenem

---

## 9.

Brot und ein ganz winziges Stück Käse.

Ich ass nur um zu essen, denn Appetit hatte ich wenig.

In meinem Proviantstasche hatte ich noch Essen für mindestens zwei Tage, aber ich wollte es nicht angreifen.

Bis 10 oder 10h30 blieben wir noch an Deck, dann ging es zur Ruhe.

Ich schlief ganz normal und erwachte erst gegen 5 Uhr morgens und zwar infolge eines heftigen stechenden Schmerzes meines Zahngeschwüres. Dasselbe war aufgegangen und ich musste an Deck. Um 6 Uhr kleidete ich mich fertig an. Waschgelegenheit war keine. Ich erwischte noch mit knapper Not einem Eimer, den ich aber erst auswaschen musste, um mich dann darin waschen zu können.

Um 7 Uhr morgens gab es Kaffee mit viel Zucker darin und altes trockenes Brot.

Der Kaffee war zu trinken und das Brot wurde eben darin aufgeweicht.

Als Passagiere für das Achterdeck hatten wir noch dazu bekommen zwei Ochsen, ein Kalb, drei Schweine und

---

## 9a.

einen Hammel.

Die Ochsen waren angebunden, die anderen Tiere bewegten sich jedoch frei unter uns.

Eine schöne Gesellschaft, ganz zweifellos!

Ostersonntag! Der Tag war schön, ein angenehmes mildes Wetter.

Aber bei uns allen traurige und niedergeschlagene Gesichter.

An Deck und auf der Ladeluke selbst standen einige Liegestühle, auf ihnen lagen oder sassen die Damen, welche ihre Gatten in die Gefangenschaft begleiteten.

Fast alle hatten verweinte und verstörte Gesichter.

Die Unterkunft war ja auch nichts weniger als angenehm, denn Damen, Herren und Kinder, alles schlief in demselben Raum.

Die Hosen konnte man sich nur im Bett, also unter der Decke, aus- und anziehen.

Die Damen konnten sich überhaupt nicht entkleiden.

Für Frau Gottschalk und Frau Schmidt -Lissabon - hatten zwei Schiffsoffiziere ihre Kabinen abgetreten, diese waren also die

---

## *10.*

glücklichsten auch in sofern, als sie im kleinen Salon, der sonst für den Kapitän, den I. Offizier und den I. Ingenieur reserviert ist, assen.

Um 10h30 gab es Frühstück, ich weiss nicht mehr was es war, erinnere mich jedoch, dass das Essen am Ostersonntag noch einigermaßen geniessbar war.

Wir waren ja auch nur erst so 45 Personen. Während des Nachmittags kamen noch die in Oporto ansässigen Deutschen hinzu und es waren mit Damen und Kindern 35, so dass wir nun ca. 80 Personen waren.

Da nun schon 12 Familien an Bord waren, wurde Laderaum Nr. 4 für die Verheirateten mit ihren Damen und Kindern reserviert.

In unserem Raum blieben jedoch noch zwei Familien, die lieber bei uns als im Raum 4 liegen wollten. Auch Militär bekamen wir noch an Bord:

Ein Hauptmann, zwei Leutnants, zwei Unteroffiziere und 50 Soldaten wurden zu unserer Begleitung

---

## *10a.*

mitgesandt.

Schrecklich langweilig wurde uns der erste Tag.

Niemand, nicht einmal der Kommandant des Schiffes, wusste wann die Reise losgehen sollte und wohin.

Alles dies trug nur noch mehr dazu bei, uns verzagter und verzweifelter zu machen. Der Montag brach ab.

Obwohl ich an die Firma geschrieben hatte, so kam doch niemand an Bord, das trug auch nicht dazu bei, meine Stimmung zu heben.

Während des Tages kamen noch die zwei letzten Deutschen an Bord, Dr. Hass ein Ingenieur und Schwindler, wie sich später herausstellte und der Herr Stüve jun., der Bruder des amerikanischen Konsuls in Porto.

Dieser letztere war schon am Sonnabend gekommen, aber der Erstere hatte versucht über die spanische Grenze zu kommen, war jedoch erwischt worden.

Um 4 Uhr nachmittags gab es schon das sogenannte Jantar, die Hauptmahlzeit des Tages.

Es gab nun

---

## *11.*

eine Ueberraschung. Die Porzellanteller, von denen wir solange gegessen hatten, waren verschwunden und dafür bekamen wir Blechnäpfe. Auch hatten wir Blechtöpfe zum Trinken. Das Essen war bedeutend schlechter als an den Vortagen. Man musste sich zwingen, um es überhaupt essen zu können.

Während des Essens bekamen wir die ersten Anzeichen, dass es zur Abfahrt ging. Die Schiffsschraube wurde probiert, sowie auch die Steuermaschine, an Deck herrschte Aufregung, Matrosen und Bootsleute liefen hin und dorthin. Nachmittags war der Leite do Rego, dieser Lump, unser schlimmster Feind in Portugal, an Bord gewesen und wir hatten uns schon gedacht, dass er wohl die letzte Inspektion machen wollte. Er ist nämlich Divisionskommandant der Tejo-Flotte. Um 6h30 nachmittags ging ein leises Zittern durch das Schiff und

---

## 12.

der brave Taygetos, jetzt genannt "Sagres", fing an langsam durch die trüben Fluten zu gleiten.  
Fügung des Schicksals!

Auf gestohlenem deutschen Schiff werden die Deutschen ins Exil in die Gefangenschaft geschickt.  
Auf gestohlenen Matratzen mit gestohlenen Decken schlafen wir und mit gestohlenem Besteck  
essen wir. Denn alles was wir an Bord zu unserer Verfügung hatten, war von den deutschen  
Schiffen weggenommen worden.

In halber Fahrt glitten wir den Tejo hinab, noch nicht bestimmt wissend wohin uns das Schicksal  
hinwirft.

Algés, Belém, Paço d'Arcos u. a. Strandorte zogen an uns vorüber, in gewundener Linie gingen wir  
über die Barra. Ein herrlicher Sonnenuntergang.

Die Wolken und der Himmel ein Flammenmeer.

Da, die Bucht von Cascais, wir erkennen die Boca do Inferno, im Hintergrund die Gebirge von  
Cintra, gekrönt mit dem "Castello da Pena" mit den

---

## 12a.

Ruinen der alten Maurenburg. Bitter steigt es in mir auf.

Seit 8 Jahren in diesem, trotz allem, schönen Lande.

Ein fünfundhalbjähriges Familienleben, fünfundhalbjährige Arbeit sich ein Heim zu schaffen einen  
eigenen Herd. Viel bittere Arbeit, aber auch viele viele glückliche, selige Tage und Stunden.

Und nun weggerissen von allem was einem lieb ist, hinausgestossen aus dem schwer erkämpften  
Heim und zusammengepfercht mit Schweinen, Ochsen und Hammeln, bald selbst behandelt wie das  
liebe Vieh, gerade als ob man kein Recht mehr hätte auf Gottes Erdboden zu existieren.

Und warum dies alles?

Weil wir Deutsche sind, weil unser grosses schönes Vaterland seinen Neidern zu gross geworden  
ist. Das ist auch noch der einzige Trost den wir haben.

Wir leiden für unser Deutschland, allerdings ohne ihm zu nützen und das drückt auch wieder auf  
uns.

Noch einmal überfliegen wir die

---

## 13.

Küste mit unsern Blicken. Die Kuppel und die Fenster der "Pena" reflektiren das letzte Abendrot,  
als ob sie uns den letzten Scheidegruss zuwinken wollten.

Rechts von uns liegt ein Kreuzer, der aus allen Schloten qualmt. Der soll uns auf 100 Meilen  
begleiten um uns gegen Unterseeboote oder andere etwaige deutsche Angriffe zu schützen. O Ihr  
dämliche Portugiesen, glaubt Ihr denn, dass deutsche Unterseeboote nichts anderes zu tun hätten.  
Der Kreuzer setzt sich in Fahrt und zieht langsam hinter uns her. Curs Nord-West zu West, also auf  
die Azoren. Gleich darauf wird es bekannt; wir kommen nach "Ilha Terceira".

Die Nacht ist mild und sternenklar. Langsam entschwinden die kleineren Leuchtfeuer der  
Hafeneinfahrt unsern Blicken. Nur das Feuer von Cabo Roca ist noch ganz deutlich zu sehen, und  
bleibt es auch noch

## 14.

den ganzen Abend. Da kommt mit einem Mal Bewegung unter die Kameraden, man hört Damen laut aufschluchzen und weinen; ich forsche nach der Ursache und sehe das [sic!] Rettungsgürtel verteilt werden. Ich konnte mich nicht entschliessen, einen zu nehmen.

Gegen 11 Uhr ging alles zu Bett.

Die See war fast ganz glatt, und das Schiff schlingerte nur wenig, obwohl es gar nicht beladen war und nur mit Ballast fuhr.

Als ich am nächsten Morgen an Deck ging, schaukelte es schon etwas mehr und man musste beim Leitern hinaufsteigen [sic!] schon etwas vorsichtig sein.

Von der Reise ist nicht viel zu berichten; sie verlief normal und ohne besondere Zwischenfälle.

Die Dünung der See nahm ständig zu und somit auch das Schlingern; am Donnerstag und Freitag erreichte es seinen Höhepunkt.

Alle Damen wurden seekrank mit Ausnahme von zweien, der Frau Kramer und Gottschalk.

Von den Herren war nur vielleicht

---

## 15.

der vierte Teil krank. Ich blieb vollständig verschont. Das Essen wurde von Tag zu Tag schlechter. Es gab Mahlzeiten die ein weniger appetitliches Aussehen hatten, als das Futter, welches ich unserem Reno [Anm.:wahrscheinlich sein Hund] vorsetzte.

Fünf Tage hintereinander ass ich zum Frühstück nur trockene Pellkartoffeln mit Salz.

Brot bekamen wir nur trockenes und altes, welches schon in Lissabon an Bord genommen war.

Der Fisch, den wir zum Frühstück bekamen, war zum grössten Teil übelriechend und ungeniessbar.

Die Suppe am Nachmittag war oft sauer und aus Speiseresten von der Offiziersmesse gefertigt.

Das einzige Gute was es gab war der Schiffszwieback zum Kaffee, der Tee war frisch und schmeckte gut.

Die Offiziere waren sehr gut und liebenswürdig zu uns, hatten aber ihre Order und konnten uns auch keine Erleichterung verschaffen. Unsere Tische hatten wir uns aus alten Petroleumskisten und Brettern selbst gebaut.

So vergingen die Tage

---

## 16.

eintönig und langweilig bis zum Freitag den 28 April nachmittags. Da bekamen wir Wolkenbildungen in Sicht die auf Land-Nähe schliessen liessen [und] wir näherten uns dem Ziele.

Der Curs war geändert worden, wir lagen jetzt südlich mit einem ganz kleinen wenig zu West.

Da wir nach der Fahrtdauer schon in "Ilha Terceira" hätten sein müssen, so kamen wir dann dahinter, dass wir auf Umwegen fahren um etwaigen Unterseebooten oder Korsaren aus dem Wege zu gehen. Land bekamen wir noch nicht zu Gesicht. Als wir am Sonnabend morgen an Deck kamen lagen wir auf Curs Nord zu Osten und hatten eine ziemlich grosse Insel auf Backbord (links) in Sicht. Es war "Fayal". Dieser, unser letzter Reisetag wurde sehr interessant. Nacheinander kamen wir dann noch dicht an "Pico" und "St Jorge" vorbei und war so nah, das [sic!] wir in den Ortschaften mit unbewaffnetem Auge

## 17.

die einzelnen Gebäude unterscheiden konnten. Gegen 3 oder 4 Uhr nachmittags sichteten wir unser Ziel "Ilha Terceira" und um 5 Uhr gingen wir in der Bucht von "Angra do Heroismo" vor Anker. Eine kleine halbe Stunde darauf ging unser Korvetten-Kapitän in grosser Uniform an Land. Sofort tauchte das Gerücht auf, dass wir Sonntag früh um 8h30 ausgebootet werden sollten. Es war trübes, feuchtes Wetter, so recht melancholisch. Da die ganze Gruppe der azorianischen Inseln vulkanischen Ursprungs sind, so sind alle Inseln auch stark gebirgig. Der Ort Angra do Heroismo zieht sich an den Bergen hinauf und einzelne Strassenzüge reichen bis ziemlich weit in die Berge hinein. Die Insel schien ziemlich gut bewachsen zu sein, auch muss das feuchte milde Klima einen üppigen Pflanzenwuchs fördern. An der (Südwestseite) der Bucht liegt eine etwa 2 km grosse Halbinsel mit

---

## 18.

dem "Monte Brasil" und dem alten ziemlich auffälligen Castell "St Joannes des Täufers". Unsere Beobachtungen mussten wir leider einstellen, da die Dunkelheit eintraf. Angesicht des tristen Castells kamen uns wenig angenehme Gedanken und richtig bald hiess es auch, das wir alle zusammenkämen und auf dem Castell interniert würden und nicht wie wir glaubten in bestimmten Häusern der Stadt. Auf der Fahrt wurden wir immer in der Hoffnung erhalten, dass wir auf der ganzen Insel frei herumstreifen dürften; auch diese Hoffnung wurde zu Grabe getragen. Und als wir am Sonntag auf Deck kamen sah man nur sorgenvolle, verbitterte und niedergeschlagene Gesichter. Es war bei uns schon abgemachte Sache, dass wir auf dem Castell ähnlich eingepfercht würden, als wie auf dem Schiff gewesen? Nun da werden wir eben Rancho (Soldatenessen) bekommen. Ein trauriger

---

## 19.

Sonntag, wohl der traurigste Tag meines Lebens mit Ausnahme derjenigen wo mir meine erste Herzallerliebste einen Korb gab. Na das sind nun schon etwa 12 Jahre her, aber es war auch so kurz nach Ostern.

Wir waren der Gegenstand des lebhaftesten Interesses, unablässig unkreisten kleine Motorboote voller Menschen unseren Dampfer, um die Deutschen zu sehen. Einige waren sogar recht freundlich und grüssten oder winkten hinauf. Aber man hörte auch Rufe "Nieder mit Deutschland", "Tod dem Kaiser" und "Hoch Portugal". Wir waren jedoch bis zur siebentägigen, erstklassigen Ernährung schon so abgestumpft, dass wir auf nichts mehr reagierten.

Am Vormittag hiess es dann, dass wir gegen 5h30 nachmittags ausgebootet würden. Es wurden auch tatsächlich unsere Decken und Kissen weggeholt aber am Spätnachmittag kam dann der Bescheid, dass wir erst am Montag früh, den 1. Mai

---

## 20.

nach dem Castell überführt werden sollten.

Wir bekamen noch notdürftig Decken wieder, jeder eine und schliefen also halb angekleidet während der letzten Nacht.

Am Montag früh gab es um 8h30 Frühstück ausnahmsweise essbar und um 9h30 Uhr bestiegen wir

die Boote. Die uns begleitenden Offiziere waren so rücksichtsvoll, uns nicht durch die Ortschaft zu führen und uns der Neugier auszusetzen. Wir wurden gleich unterhalb des Castells ausgebootet. Die übrigen Zugänge zum Castell waren gesperrt, so dass wir von niemandem belästigt wurden. Es waren sogar Soldaten beordert, um unser kleines Handgepäck hinauf zu schaffen. Das alles machte auf uns einen angenehmen Eindruck. Langsam stiegen wir zum Castell empor. Auf den Hof angekommen hiess es "Halt" und es wurden uns zunächst unsere Verhaltensvorschriften gegeben; ein jeder bekam ein gedrucktes Exemplar und so gab es nun eine freudige

---

## 21.

Überraschung. Neben anderen Artikeln war dort auch einer, der uns die freie Bewegung auf dem ganzen "Monte Brasil" gestattete. Das war immerhin schon eine ganz annehmbare Sache, denn dadurch bekämen wir die Gelegenheit uns ausreichend in schöner freier Luft bewegen zu können. Während unseres Aufstieges zur Zitadelle trafen wir zwei Photographen, die unseren Einzug durchaus aufnehmen wollten. Wir gingen dem jedoch aus dem Wege, indem wir die Köpfe so tief herabneigten, dass von unseren Gesichtern nicht zu sehen war. Nachdem wir ein paar Minuten auf dem Hof gewartet hatten, wurden wir Gruppenweise aufgerufen und in unsere Schlaf und Wohnräume geführt. Zuerst die Familien dann wir einzeln stehenden Männer. Ich kam mit zehn Kameraden auf ein Zimmer. Doch das Zimmer wurde ein bisschen [sic!] stark besetzt, aber es ging noch immerhin. In den Zimmern war weiter

---

## 22.

als die Betten, bestehend aus zwei eisernen Böcken, drei Brettern, einem Strohsack, einem kleinen Strohsack als Kopfkissen, zwei wollenen Decken, zwei Bettlaken und einem Kopfkissen-Bezug. Um nun nicht herumzulaufen wie eine Herde, so hatten wir uns während des Wartens auf dem Hofe einen Führer zum Chef gewählt. Die Wahl war auf Herrn Harting gefallen. Die erste Reklamation war wegen der Betten. Gründe: "Schlecht gefüllte Strohsäcke, zum Teil muffiges Stroh und vor allem wären wir keine Hunde um nur auf Stroh zu schlafen." Wir empfahlen dann noch, die Matratzen auf denen wir an Bord geschlafen hatten, herüber zu holen, damit würden wir zufrieden sein. Nichts destoweniger machten wir unsere Betten, innerlich froh überhaupt Bettstellen bekommen zu haben. Was hätten wir wohl machen sollen, wenn man uns einfach auf Stroh gebettet hätte wie unsere Leidensgenossen in Frankreich und England in der ersten Zeit?

---

## 23.

Kurz vor Mittag kam ein Offizier ins Zimmer und sagte uns das [sic!] wir um ein Uhr in der Unteroffiziers-Kantine Essen bekommen sollten; wir bekämen aber nur gebratene Wurst, Brot und Wein; wir möchten das bitte entschuldigen, aber man war hier auf unsere Ankunft garnicht vorbereitet und daher wäre nichts da, aber wir könnten beruhigt sein, man würde alles tun, um uns zufrieden zu stellen. Mittlerweile hatte Herr Harting schon Verhandlungen angeknüpft, über unsere definitive Verpflegung. Wir gelangten zu folgenden Resultaten: "Es wird nicht mehr wie 400 [gr] Reis pro Kopf verausgabt, das sind nach gestrigen Cursen [sic!] 1,2 Mark. Wir sollten eine Kommission bilden, die die Zusammenstellung der Einkäufe macht. Das Küchenpersonal haben wir

zu stellen bzw. selbst zu kochen. Es wird uns kein Geld gegeben sondern wir haben uns an eine bestimmte Tabelle zu halten, die pro Kopf und Tag folgendes vorschreibt. 500 gr Fleisch, 750 gr Brot, 50 gr Fett, 150 gr. Hülsenfrüchte, 0,4 ltr. Wein

---

## 24.

15 gr. Kaffee, 30 gr. Zucker, 15 gr. Salz, und 2,6 Kgr. Holz. Andere Gewürze wie Zwiebeln, Pfeffer, Zimt, Nelken usw. wird extra geliefert. Nun gibt es aber auch die sagen Tabelas de substituição [sic!] oder Extratabellen. Noch diesen kann man bekommen: "Statt 500 gr. Fleisch, 8 Eier, oder 12 ltr. Milch, oder 500 gr. Frischen Fisch und noch einige andere Sachen. Die ich nicht im Gedächtnis habe. Statt 750 [gr.] Brot gibt es 3,9 Kgr. Kartoffeln, 550 gr. Mehljedweder Qualität, Kakes usw. die Menge dieser letzteren wird jedoch nach Goldwert bestimmt. Statt der trockenen Gemüse 1,5 Kgr. Frisches Gemüse als da ist Morrüben, Erbsen, grüne Bohnen, Kohl usw. Statt 15 gr. Kaffe 15gr. Cacao, Schokolade oder 5 gr. Tee. Statt 30 gr. Fett 30 gr. Speiseöl oder fetten Speck. Um den Speisezettel nun recht reichhaltig zu gestalten, musten [sic!] für das erste alle Leute in die Kommission kommen, die Sachkenntnis, Arbeitslust und praktischen Geist genügend besessen und vor allem auch müssten sie portugiesisch

---

## 25.

gut sprechen. Also auf zur Kommissions-Wahl. Fachmann ist Herr Wissmann Josef. Er ist der Neffe des Besitzers vom Hotel Metropol in Lissabon und dort als Oberkellner tätig. Er wird von seinem älteren Bruder mit unterstützt. Dieser hatte die Direktion des Kurhotels von Bussaco inne. Die anderen beiden Kommissionsmitglieder sind Herr Appelt und Hoepfel. Da auch ein richtig gehender Koch unter uns ist, so kann die Sache los gehen. Abends sassen wir noch ein mal in der Unteroffizierskantine. Das Essen war nicht gut zubereitet, es gab Suppe und Fleisch mit Kartoffeln, Brot und Wein. Dienstag den 2. Mai fingen wir dann selbst an zu kochen. Am ersten Tage noch, Montag nachmittags kommen richtig die Matratzen, Keilkissen und Feder-Kopfkissen von Bord und wurden unter uns verteilt. Da hatten wir nun auch gute Betten. Den Nachmittag vertrieben wir uns mit Spazierengehen im nächsten Bereich der Festung. Am Dienstag früh (am 2. Tag unseren Hierseins)

---

## 26.

kam ein Telegramm, welches den Herren Stüve, Hoepfel und Schütze die Freiheit wiedergab. Herr Stüve kam frei da amerikanischer Konsul in Porto war. Herr Hoepfel ist herzkrank und Herr Schütze stark verwachsen, so dass sie beide militärdienstuntauglich sind. Da Herr Hoepfel der Küchenkommission angehörte, so wurde ich als Ersatz für ihn gewählt. Die Tätigkeit der Kommission ist folgende: Morgens um 7 Uhr gehen zwei Mitglieder in Begleitung eines Offiziers einkaufen. Die Einkaufsliste ist am vorhergehenden Tag schon fertiggestellt. Das dritte Mitglied sorgt dafür das [sic!] in der Küche nichts fehlt, und kontrolliert die Eingänge der Einkäufe. Um 8 Uhr hat dieses Mitglied die Kaffeeausgabe zu überwachen. Unser Esssaal ist in einer alte Kirche mit einem schon stark baufälligen Dachstuhl. An zwei je 10 mtr. langen Tischen,

die von unseren Mitgefangenen gezimmert wurden, wird gegessen.  
Als Sitzgelegenheiten dienen Bänke, welche auch von uns gezimmert sind.

---

## 27.

Mittags und abends um sechs Uhr haben die Kommissionsmitglieder die Speiseverteilung vorzunehmen. Nachmittags um 2 Uhr ist Sitzung, da werden dann die Einkaufstabellen gemacht, sowie auch Verbesserungsvorschläge eingebracht und beraten. Für die Speisetische hat der Herr Harting die Tischtücher gestiftet.

Als Dekoration dienen nicht immer, aber sehr oft 4 grosse Feldblumensträusse. Die Bedienung sowie das Aufwaschen wird von vier Kellnern besorgt. Ausserdem ist noch ein Mann vorhanden, der die Wein und Brotverteilung zu besorgen hat.

In der Küche sind der Koch und sein Helfer tätig, ausserdem noch zwei Kartoffelschäler. Alles dieses Personal wird von uns bezahlt. Zu diesem Zwecke zahlen wir einen Monatsbeitrag von 1\$200 Reis = 3,60 M nach jetzigem Kurs. Jetzt, wo wo ich dies schreibe, sind wir ca. 6 Wochen hier, unsere Einrichtung funktioniert tadellos.

als Beispiel möchte ich ein paar Speisezettel anführen

---

## 28.

Sonntags: 8 Uhr morgens ein Viertel Liter Cacao, 6 Kekse, Brot nach belieben.

Mittags: Fricassé von Kalbfleisch

Beefsteak mit Bratkartoffeln.

Abends 6 Uhr: Kraftbrühe mit Nudeln, polnischem Ragout, Schmorbraten mit Kartoffeln und Sauerkohl.

Gestern gab es folgendes: 8 Uhr Kaffee mit Milch u Zucker, Brot nach belieben.

Mittags: Bohnenragout (grüne Bohnen), Königsberger Klops mit Kartoffeln.

6 Uhr abends:

Kraftbrühe mit Fleischklösschen, Sardinen mit Tomatentunke, Braten mit Kartoffeln und Salat von grünen Bohnen.

So nun doch wieder zurück um die Ereignisse der Reihe nach zu schildern.

Täglich haben wir uns zwei mal zu melden. Wir treten in zwei Gliedern an, Herr Harting zählt ab und macht dann die Meldung beim Diensttuenden Offizier. Bei Gelegenheit dieser Meldung, werden auch sämtliche Bekanntmachungen und neue Vorschriften zur Kenntnis gebracht. Die Meldung geschieht kurz vor den Mahlzeiten. Das nächste bemerkens-

---

## 29.

werte Ereignis hat am 5. Mai eins. Die Roma kam an von Lissabon, aber für mich brachte sie nichts, nicht einmal eine Postkarte. Ich war tief niedergeschlagen. Seit 14 Tagen ohne jede Nachricht von Laura und den Kindern und dabei die Sehnsucht nach ihnen mit jedem Tag wachsend. Ich hatte weinen mögen den ganzen Tag, allein sein, niemand sehen!

Gott weiss wie ich an den Kindern und an meiner Frau hänge, aber ich glaube die Sehnsucht nach unserem Ältesten, nach dem Ernst, überwog alles.

Es vergeht keine Stunde des Tages, wo ich nicht an ihn denke. Aber wie man wohl so fast alles in der Welt überwindet, nicht vergisst, so geht auch das vorüber, und als bester Heiler ist ja die Arbeit bekannt. So gings auch mir, die Tätigkeit in der Kommission lenkte mich bald wieder ab.

Am 6. Mai ging ich mit noch zwei Kameraden, Herrn Rindfleisch, Lehrer an der akademischen Schule in Lissabon und Herrn Siegelkow, I. Offizier auf dem Schiffe „Schwarzburg“, Blumen holen.

---

### 30.

Dabei lernte ich so recht den “Monte Brasil” kennen. Die anderen beiden Herren dienten mir als Führer, denn meine Kommissionstätigkeit liess mich zu grösseren Spaziergängen nicht kommen. Wir drei haben uns so zusammen gefunden und passen auch ganz gut zusammen. Wir sind wohl oft ein jeder anderer Meinung, dann gibt es ein paar Diskussionen, wobei sich selten der Gegner überzeugen lässt. Sonst geht es bei unseren gemeinschaftlichen Spaziergängen sehr still zu, jeder hängt seinen Gedanken nach, denn es ist, scheint, eine stille Abmachung zwischen uns nicht über banale Dinge zu sprechen. Am 7. Mai war Sonntag und wir wollten unseren Esstischen, die am Freitag fertig geworden waren, auch ein sonntägliches Aussehen geben. Das gelang uns auch, nur die Kirche in ihrem Zustand des Verfallens und Vermoderns gab kein rechtes Milieu dazu.

Die Tische waren zum ersten mal mit den weiss und hellblau gestreiften Tischtüchern bedeckt und darauf prangten die von mir

---

### 31.

geordneten Feldblumensträusse.

Mittwoch, der 10. Mai kommt heran schon vor 5 Uhr morgens hören wir auf unserem Zimmer die Sirene des bereits schon im Hafen liegenden Funchal heulen.

Frohe Erregung, aber nur bei vielen schmerzlichen Sehnsucht liegt auf aller Gesicht. Ist doch keiner unter uns, der nicht auf Nachrichten wartet, sei es von den eigenen Lieben, sei es von Freunden. Nachmittags gegen 2 Uhr überbringt mir unser Leutnant zwei Briefe und ein Telegramm von Laura. Ich durchlese die Briefe und fange an zu zittern vor Erregung und ohnmächtiger Wut. Herr Gott im Himmel, ist kein Blitz da, der dies Gesindel, diese Hunde, dies Lumpenpack von einer Regierung zerschmettert. Diese Spitzbuben, diese Folterknechte, die es verschulden, dass da ein armes Frauenherz sich windet, quält, sich zusammenkrampft in unfassbarer Sehnsucht nach dem Liebsten, was er besitzt, im tiefsten Schmerz in maßloser Besorgniss um das Teuerste, was

---

### 32.

ihr gehört, nur ihr? In der ersten Aufwallung denke ich daran, Laura und den Ernst kommen zu lassen. Auch viele meiner Kameraden raten mir dazu, jedoch als ich schon das Telegramm aufgesetzt habe, kommen mir Bedenken. Wie, wenn durch einen bösen Zufall, das Schiff auf dem sich beide befinden versenkt würde. Auch hier ist ja noch lange nicht alles so wie es sein sollte. Die hygienischen Verhältnisse lassen alles zu wünschen übrig. Die Wasch-, Bade- und Abortverhältnisse stehen noch auf der primitivsten Stufe. Die Verantwortung überwiegt schliesslich und ich entscheide mich für “Nein”. Ich bespreche noch mit Herrn Harting die Sache und auch er ist

derselben Meinung.

Was anderes wäre es ja, wenn auch Laura nach hierher geschickt würde, dann wäre sie eben hier und würde sich anpassen und nach den herrschenden Bedingungen richten müssen. Die Tage verliefen hier gleich vom Anfang an ziemlich einförmig, die einzige Abwechslung die ich hatte waren die Einkaufsgänge in

---

### 33.

die Stadt und einige Spaziergänge auf dem Monte Brasil. Wir fanden bald einige lauschige, stille Plätzchen wo es sich recht angenehm plaudern und träumen lies.

Ach ja träumen! Vom Träumen von vergangenem Glück und goldener Zukunft. Werden wir überhaupt noch einmal glücklich sein? Werden die Folgen dieses schrecklichen Krieges nicht auch Spuren bei mir hinterlassen die ein frohes sonniges Glück vollständig verbannen. Ich mag diese Gedanken nicht weiter spinnen. Oft, wenn ich so da sitze, dem leisen Rauschen der Brandung horchend, die 200 m unter mir wiegt und schäumt, überkommt mich oft ein leises Grauen. Ich denke daran wie auch meine Brüder da draussen stehen auf den Schlachtfeldern, in jeder Minute bereit ihr Leben zu lassen für's Vaterland. Was bin ich besser als sie? Was sind wir alle besser, als die in tosender Schlacht ihr Leben lassen für Deutschlands Ehre, für Deutschlands Größe, für Deutschlands Freiheit. Und dann höre

---

### 34.

ich eine Stimme die mir zuruft: „Sei doch froh dass es so ist, sei doch froh, dass Du Dein Leben nicht einzusetzen brauchst.“ Und nur, wenn ich dann daran denke, wie auch wir nötig sein werden nach dem Kriege, um für Deutschland einzutreten, dann bekomme ich das Gleichgewicht wieder.

Die Waffen werden freilich andere sein. Ich glaube, dass auch in denen, die früher sich auf ihr Deutschtum kaum noch besonnen haben, durch den Krieg der Wille zur Tat erwacht ist, und dass viele durch die Wucht der Ereignisse aufgerüttelt worden sind. Auch wird ihnen zum Erinnerung gekommen sein, was sie als Deutsche ihrem Vaterland schuldig sind, auch in Friedenszeiten. Mir sind während der acht Jahre, die ich hier bin, viele recht eigentümliche Fälle zu Gesicht gekommen. Da kommt ein junger Mann zwischen 22 und 25 Jahren hierher nach Portugal. Die Verhältnisse sind ihm im Vaterland zu eng geworden. Der Mann hat unbedingt mehr Mut, mehr Intelligenz und mehr Unternehmungsgeist

---

### 35.

als der Durchschnitt der Menschen.

Denn wenn er zaghafte wäre so würde er sich unter Allmutter Vaterlands-Schürze nicht hervorgewagt haben.

Was geschieht jetzt? Er ist so in den Jahren wo man meistens heiratet. Die Speisen sind aufreizend der meistens reichlich genossene Wein wirkt viel aufregender. Die Weiber sind feurig, üppig verführerisch. Er widersteht nicht. Der anezogene Ekel die oft auf religiösen Gründen beruhender Angst, hält ihn etwas zurück vor einem freien Zusammenleben. Aber der Widerstand dauert nicht lange.

Das warme Klima macht apatisch und unterdrückt jeden Widerstand bald. Wenn seine Mittel ausreichen würden, so würde er vielleicht recht gern heiraten, aber die Furcht vor der Verantwortung und vor der dann stark beeinträchtigten

Freiheit unterdrückt dieses Verlangen. Er sucht und findet leicht ‚ach‘ nur zu leicht ein Frauenzimmer, welches in dies Zusammenleben einwilligt. In den seltensten Fällen findet er

---

### 36.

unter diesen Umständen eine häusliche Frau. Die meisten von ihnen jagen nach Luxus nach leichtem Leben.

Ich will nur hier auch garnicht die eventuell erzeugten Kinder erwähnen, die ja logischer weiser dem alten Vaterland von vornherein verloren sind. Aber jetzt wird er der Frau überdrüssig, er hat vielleicht Gehaltserhöhung bekommen und kann sich daher etwas besseres leisten, da findet er eine andere, so macht er es vielleicht nach ein mal zwei mal. Da endlich 35–40 Jahre die Stellung ist gut geworden, er sehnt sich vielleicht doch nach häuslicher Ruhe, er heiratet und wohl auch eine deutsche Frau.

Aber wie können die Nachkommen aussehen? Die Nachkommen eines Mannes, der das Beste was ihm die Natur gab, seine Zeugungskraft, in wilder Ehe in belanglosem, nur auf der Befriedigung der sinnlichen Lust, gegründeten Geschlechtsleben, vergeudete?

Diese Nachkommen können, gelinde gesagt

---

### 37.

nicht vollwertig sein. Aber Deutschland braucht im Auslande, vollwertige, charakterfeste Männer und nicht die Erzeugnisse einer zu drei viertel verbrauchten Manneskraft. Leute die so etwas tun, müssen gewarnt werden, der Consul, der Gesandte, der Chef, wenn er ein Deutscher ist, müssen sich so einen Menschen ins Gebet nehmen und ihn auf diese Folgen aufmerksam machen.

Jetzt ein anderer Fall. So ein Mensch heiratet eine Frau des Landes, in dem er lebt. Die Mittel sind bescheiden. Er lebt auch womöglich etwas abseits von der Hauptstadt oder ganz in der Provinz. Da kommen die Kinder.

Der Vater möchte sie ganz gern dem Deutschtum erhalten, aber darum müsste er sie auf dem Consulat anmelden, das ist ihm zu unbequem; die Kinder sollten kirchlich getauft werden, das kostet Geld, ergo, sie bekommen die Nationalität ihres Geburtslandes. Der Vater

---

### 38.

hat vielleicht nicht die genügende allgemeine Bildung um die Folgen seiner Handlung einzusehen. Der schwierigste Punkt kommt jedoch erst wenn die Kinder schulpflichtig werden. Es gibt in jedem Lande fast deutsche Schulen, aber der Besuch dieser Schulen ist für die Kinder bescheiden lebender Eltern, (ich erinnere an Schlosser, Weber, Glassbläser) wenn sie nicht direkt in der Hauptstadt oder dem Vororte leben, wo sich die Schule befindet, complet [sic!] unmöglich. Erstens: der Vater kann die ziemlich hohen Schulgelder nicht zahlen und zweitens, wer zahlt die Pension beziehungsweise die Fahrgelder nach und von der Schule? Wenn allen Kindern deutscher Abstammung, der Segen deutscher Erziehung, zuteil werden könnte, so würden viele wertvolle Elemente dem deutschen Vaterlande erhalten bleiben. Das lässt sich aber nur durchführen, wenn die Bemittelten der Deutschen

---

### 39.

oder auch die Regierung selbst etwas dafür tun. Diese ganze Sachen gehören ja nun eigentlich nicht hierher, aber mir kommen oft diese Gedanken, denn es schmerzt mich soviel deutsches Blut einfach verloren zu sehen.

Doch nun zurück nach "Terceira". Naturgemäss komme ich hier oft mit den Einwohnern von Angra zusammen.

Ich habe bis jetzt konstatieren können, das die überwiegende Mehrzahl deutschfreundlich gesinnt ist.

Auch sind die meisten Monarchisten und sehr religiös. Am 10. Mai tauchte hier plötzlich das Gerücht von der Einnahme Dünaburgs auf. Alles war froh darüber, aber doch gab es auch einige, ich gehörte mit dazu, die an der Wahrheit dieser Sache zweifelten.

Am 13 Mai nahm unser Herr Schmidt, Prokorist der Firma Ernst Georg in Lissabon, Urlaub nach der Stadt, um mit seiner Frau den Arzt zu besuchen. Er benutzte

---

### 40.

jedoch die Gelegenheit, nahm sich einen Wagen und fuhr nach St. Matheus, einem Ort ungefähr eine Stunde entfernt von Angra. Das gab ja nun einen Höllenkrach.

Er bekam einen strengen Verweis vom General, und das schlimmste ist, die Massregeln gegen uns wurden auch verschärft.

Er hat unter uns eine grosse Entrüstung gegen sich wachgerufen, die gewiss nicht dazu beiträgt seine Unbeliebtheit bei uns zu verringern. Auch die Offiziere die uns von Lissabon begleitet haben, haben einen schweren Stand, da sie von den hiesigen Offizieren sehr beneidet werden.

Überall finden sie Opposition. Am 15. Mai zog ich mit Herrn Siegelkow um. Wir kamen mit noch zwei Mann, den II. Und III. Ingenieur, von der Schwarzburg auf ein Zimmer. Hier haben wir bessere Waschgelegenheit. Und vor allem sind wir mehr unter uns. Wir haben uns ganz nett eingerichtet. Stühle oder ähnliche Luxusartikel gibts ja nicht.

---

### 41.

Die Möbel bestehen aus unseren Betten, einem Tisch, einer Bank und zwei Stühlen. In einer nebenan liegenden Küche steht der Waschständer. Ausser diesen Sachen habe ich mir noch einen Nachttisch aus einer alten Kiste gebaut. Die Beleuchtung ist elektrisch.

Am 18. Mai bekamen wir wieder eine Nachricht von einem grossen Siege bei Soissons. Wieder derselbe Effekt. Grosse Freude bei den Einen und stille Zweifel bei uns anderen.

Am 22. Mai legte ich mein Kommissionsamt nieder, dann auch die anderen Herren sollten ein wenig arbeiten.

Ich wollte dann dies Tagebuch gleich anfangen, aber gleich am nächsten Tage bat mich unser Hauptmann, einen sehr verwahrlosten Ziergarten in Ordnung zu bringen, was ich schliesslich nicht gut ablehnen konnte, da sowohl er, wie auch die beiden Leutnants die Liebenswürdigkeit in Person sind.

---

## 42.

Am 22. Mai kam der Herr Stüve zu mir und fragte mich ob ich Stationen für drahtlose Telegraphie kenne.

Da ich nicht unbedingt bejahen konnte, kam er dann mit der Sprache heraus, dass es sich um eine schlecht funktionierende Station in Angra handelte. Es wäre Privatbesitz, aber sie funktionierte nicht richtig und wir bekämen daher die Telegramme nur verstümmelt.

Ich erbot mich, die Instandsetzung zu versuchen

Nach zwei Tagen sagte man mir, sie funktioniere schon wieder.

Da wurde ich stutzig; ich besprach die Sache mit Herrn Harting und wir kamen beide überein, dass irgend etwas bei den Nachrichten nicht stimmte.

Am 21. Mai kam die Nachricht, dass der Dr. Hasse, nach dem Festlande zurück könnte.

Was es mit diesem Herrn für eine Bewandnis hat, weiss überhaupt niemand. Er will türkischer Marineoffizier gewesen sein, dann sagte er wieder, nachdem er schon während

---

## 43.

der ersten 8 Stunden Fahrt seekrank war, er wäre Kavallerieoffizier gewesen. Hier angekommen, machte er ständig Reklamationen. Er fertigte dann ein Gesuch aus, in dem er bewies, dass er österreichische Nationalität sei.

Mit einem Wort war ein Erzgauner. Er war auch derjenige, der uns immer die Siegesnachrichten aus der Stadt brachte. Mit dem Dampfer am 20. Mai waren Zeitungen gekommen und auch noch 9 Deutsche so der letzte Rest, den man überall noch zusammen gelesen hatte. Einer von diesen brachte ein "A.B.C" mit, dies eine sehr deutschfreundliche Zeitung, da sie schon vor dem 14. Mai war, hätte von Dünaburg etwas drin stehen müssen, was jedoch nicht der Fall war. Wir sahen dass wir von diesem Spitzbuben, Dr. Hasse, arg genassführt waren. Alles war wütend und es konnte von Glück sagen, dass er ohne eine Tracht Prügel davon kam.

---

## 44.

Am 28. Mai machte Herr Harting bekannt, das [sic!] Monatsbeiträge für den Monat Juni am 31. Mai eingezogen werden sollten

.Unter uns haben wir einige Personen welche mehr portugiesisch als deutsch gesinnt sind. Diese fingen nun an zu reklamieren; da uns das Porzellan knapp war, so mussten bei einer Mahlzeit immer einige Personen aus Blechtellern essen, aus denen wir während unserer ganzen Reise gegessen hatten. Diese Portugiesen, wir nennen sie nie anderst, denn auf den Namen "Deutsche" haben sie keinen Anspruch, wiesen nun die Blechteller zurück mit der Bemerkung „sie wären nicht gewöhnt aus Hundenäpfen zu essen und der deutsche "Frass" wäre überhaupt nichts für sie". Am Sonntag den 29. Mai standen sie abends nach dem Essen mit Unteroffizieren und Mannschaften herum und beklakten [sic!] sich dort über das Essen und die ganze Einrichtung. Infolge dieser Scherereien legte Herr

---

## 45.

Harting sein Amt nieder. Vorher waren wir schon informiert gewesen und wir hatten uns gut vorbereitet. Herr Siegelkow trat vor und bat diejenigen die mit Herrn Hartings Geschäftsführung einverstanden waren abseits zu treten und siehe da Alles lief mit. Das war uns dann nun doch ein bisschen zu bunt. Rufe „Raus mit den Feiglingen, die gross schnautzen sollen vortreten u.s.w. ertönen.“

Aber erst als wir sie mit Namen riefen kamen sie hervor. Einer von unseren Lieutenants nahm sie sich vor und hielt ihnen eine donnernde Strafpredigt. Er sagte ihnen, dass das Essen sehr gut wäre und das er, wie auch seine Kameraden, vorziehen würden mit uns zu essen, aber leider könnten sie es nicht.

Herr Harting wurde dann von uns gebeten seinen Vorsitzenden Posten wieder anzunehmen, was er dann auch tat und alles blieb wieder beim alten.

---

## 46.

Am 5. Juni war dann mein Geburtstag. Ich habe ihn selten so angenehm verlebte wenn nicht die grosse Sehnsucht nach Frau und Kindern durchgebrochen hätte, hätte es noch viel schöner sein können. Morgens früh um 8 Uhr als ich mit meinem Kaffee ankam, fand ich meinen Geburtstagstisch schon aufgetan. Meine Zimmerkameraden hatten mir zwei Kuchen backen lassen, mein früherer Kommissionskollege Herr Appelt schenkte mir eine Flasche Madeira-Wein und der Koch hatte aus Kartoffeln, Morrüben und anderem Gemüse, Rosen, Nelken u.s.w. Geschnitten und sie zu einem ulkigen Strauss gebunden.

Um 9 Uhr kam dann Herr Harting und Herr Hölzer gratulierten. Herr Harting schenkte mir ein Bild von Angra und von Herrn Hölzer bekam ich im Namen seiner Zimmerkollegen zwei Flaschen alten Portwein. Dann kam noch der Herr Schmidt, Prokurist

---

## 47.

bei Herold und brachte mir  $\frac{1}{2}$  Dtz. Gute Dannemann Cigarren. Ich lud alle Herren nach Tisch zu einem Gläschen Portwein ein und dann wurde ich von Herrn Hölzer und Herrn Ebbinghans zum Kaffee eingeladen.

Nachmittags um vier Uhr gingen wir baden an die See, es war grossartig. Ich war das erste mal mit, es war eine herrliche Dünung. Beim Schwimmen wurde man von den Wellen die ca.  $1\frac{1}{2}$  m hoch gingen, gewiegt als ob man in einer Schaukel sässe.

Ich war ganz entzückt. Ich bin dann alle Tag gegangen. Es ist das schönste Vergnügen was ich kenne.

Am Mittwoch den 7. Juni war der Geburtstag von Herrn Ebbinghans. Nachmittags gab es Kaffee und Kuchen, wozu ich auch eingeladen war.

Als wir gerade bei der Kaffeetafel waren, kommt unser Lieutenant "Leal" heran und bringt uns die Nachricht, dass am 16. Juni hier noch 175 Deutsche ankämen.

---

## 48.

Er sagte noch, das Telegramm sei von der Insel Madeira gekommen, aber ob alle Deutschen dort kämen oder auch noch von wo anders, wüsste er nicht. Wir sind nun nicht gerade sehr erbaut von

diesem Zuwachs, na man würde erst abwarten.

Am 11. Juni hatten wir Pfingsten; so einen verregneten Pfingstsonntag habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht mitgemacht. Die Herrn Harting, Ebbinghans, Hölzer und ich hatten uns vereinbart früh morgens um 6h45 baden zu gehen. Da es um 6 Uhr früh schon regnete stand ich natürlich nicht auf, aber das half mir nichts ich musste raus und wir gingen dann um 7 Uhr an den Strand. Anfangs ging es gut, es regnete wenig oder gar nicht. Als wir jedoch im Wasser waren ging es los. Die Dünung war riesenhaft.

Denoch versuchte ich den Strand längs zu schwimmen. Ich kam aber nicht weit, die zweite Wellen schon warf mich einfach und da

---

#### 49.

lag ich nun auf dem Strand und kugelte mich zwischen aufgewirbelten Steinen und Seetang umher, zum grossen Belustigung der anderen Herrn. Wir blieben höchstens 5 Minuten im Wasser. Als wir nach Hause kamen musste ich mich vollständig umziehen, da meine Kleidung vollkommen durchnässt war. Die Folge davon waren starke neuralgische Schmerzen zwischen den Schultern und in den Oberarmen. Den ganzen Tag regnete es dann noch. Während wir beim Frühstück sassen fiel ein grosses Stück von der Kirchendecke herab, ohne jedoch jemanden zu verletzen. Erst Freitag den 15, ging ich wieder baden.

Gestern den 17. Juni bekamen wir die Nachricht, dass der Dampfer „Porto Santo“, auch ein gestohlener, am 16. von Lissabon ausgelaufen wäre, er dürfte also am 21. hier ankommen. Es sollte fahrplanmässig schon am 5. Juni von Lissabon auslaufen, konnte aber eines Streiks wegen nicht. Ich erwarte

---

#### 50.

mit grosser Sehnsucht Post von Laura und meiner Firma. Die Sehnsucht nach Laura und Ernst wächst von Tag zu Tag, ich glaube ich lass sie doch noch kommen. Erst will ich aber sehen wie alles geht, wenn die 175 Neuen hier sind. Auch sagte mir unser Hauptmann gestern, es wäre Erlaubniss vom Kriegsministerium gekommen, dass wir uns mit Beschäftigungen Geld verdienen könnten. In meinem Fach ist hier nichts zu machen. Da ich selbst bereits genügend gärtnerische Kenntnisse besitze, will ich mal sehen, ob sich da nicht etwas machen lässt. Meine Geldmittel sind auf der Neige; ich glaube já, dass ich von meiner Firma Geld bekommen werde, aber immerhin, verdientes Geld ist besser, wie geschenktes. Heute, Sonntag den 18. Juni hat man die Uhren alle um 1 Stunde vorgerückt. Vormittag um 10½ Uhr neuer Zeit waren

---

#### 51.

wir wieder baden. Den Nachmittag habe ich benutzt, um mit diesem Tagebuch in die Reihe zu kommen.

Für die nächste Woche habe ich sehr viel Arbeit. Herr Harting hat am 25. (nächsten Sonntag) Geburtstag und da will ich mal eine bessere Tafel-Decoration machen, auch

das gehört zur Gärtnerei.

Heute Freitag den 23. Juni ist endlich, der schon am 10. fällige Dampfer angekommen. Ich habe nur einen Brief von Laura und einen von Mello und Souza erhalten. Der letztere ist sehr wichtig, da er mir viele Sorgen nimmt. Auch Laura teilte mir in diesem Brief eine gute Sache mit. Sonntag den 25. ist Herrn Hartings Geburtstag, ich bin schon tüchtig mit den Vorbereitungen beschäftigt. Sonnabend, 24 Juni. Habe noch zwei Briefe und zwei Postkarten von Laura erhalten, sowie zwei Bilder von ihr und dem Kleinen

---

## 52.

diese Bilder haben mir wohl die größte Freude gemacht. Die Briefe Lauras erfreuen ja auch, stimmen andererseits aber auch wieder tief traurig. Ich bin nun zu dem Entschluss gekommen, Laura und Ernst doch kommen zu lassen. Ausserdem erhielt ich noch einen Brief von Jose Alves, einem meiner Leuten, von meinen lieben Freunden Paul Koskowski und Jonny Haberstock. Die sind auch schlecht dran, wohnen auf dem Frankenwald in Bilbao und haben keinen Pfennig Geld in der Tasche. Schon seit ca. vier Wochen sind sie ohne Nachricht von ihren Familien.

Sonntag den 25. Juni. Herrn Hartings Geburtstag.

Meine Decoration hat grossartig gewirkt, alles war erstaunt, wie ich mit so wenig Mitteln das zu Wege gebracht habe. Nachmittag war ich bei Herrn Harting zum Kaffee eingeladen, es war recht nett.

Montag, den 26. Juni. Ankunft des Schiffes

Ich bekam noch wieder Post von Laura.

---

## 53.

Der Dampfer brachte noch ca. 20 Deutsche von der Insel Madeira. Jetzt sind schon im Ganzen 108 Personen. Diese Neuen haben sich ohne weiteres in unsere schon bestehende Organisation gefügt. Die ganze Woche verging mit Briefeschreiben.

Der S. Miguel ist gestern Abend den 30. Juni rausgefahren.

Heute Sonnabend d. 1. Juli 1916 früh 6 Uhr kam die „Roma“ herein und verließ den Hafen wieder gegen 10½ Uhr vormittags.

Wir sahen sie abdampfen gerade als wir beim Baden waren. Heute war ich beim Baden in einer recht schwierigen Lage.

Ich war unabsichtlich etwas hinaus gekommen und inzwischen ein paar Klippen geraten, die gerade noch unter Wasser lagen. Ich wurde von der Dünnung, die ziemlich stark war gegen einen Stein geschleudert, wo ich mir das rechte Knie abschürfte. Mit dem linken Fuss lag ich zwischen ein paar Steinen fest, so dass ich nicht los konnte.

---

## 54.

Die hochgehenden Seen brachen sich gerade an der Stelle, so dass ich vollständig von Gischt und Wasser bedeckt war. Endlich, nachdem so vier bis fünf Seen über mich weggegangen waren, kam ich los und kam wohlbehalten am Strand an.

Mir war gar nicht wohl zu Mute, wenn man bedenkt, dass man schwimmend ein Spielball der Wogen ist. Ist man im tiefen Wasser, so ist es ja herrlich, sich so von der Dünung schaukeln zu lassen, dass [sic!] geht so sanft und angenehm als wenn man in einer Wiege liegt.

Die Roma brachte Post, ich bekam spanische Zeitungen bis zum 17. Juni und zwei Briefe von meinen Leuten. Meinem Nachfolger scheint es nicht zu gefallen. Das wundert mich gar nicht, denn die Stellung ist gar nicht so leicht wie es scheint. Es ist auch vielleicht für mich ganz gut, da werden meine Verdienste vielleicht etwas mehr gewürdigt werden. Na wollen erst mal abwarten.

---

## 55.

Donnerstag, 6. Juli 1916. Gestern beim Abendappell brachte unser Hauptmann einen Brief vom General, in welchem uns dieser ersuchte die Flagge zu grüssen. Unter Herr Harting antwortete natürlich ablehnend. Er sagte ihm, dass wir die Flagge einer Nation, deren Regierung uns so behandelt, uns sozusagen das Hemd vom Leibe zieht, unter keinen Umständen grüssen würden. Der Herr Hauptmann möchte dem Herrn General sagen er sollte es befehlen, dann würde er bald gewahr werden wie wir den Befehl befolgen würden.

In den letzten Lissaboner Zeitungen fanden wir viele Nachrichten, das [sic!] auch die Privateigentümer, wie Möbel, Wäsche, Bücher, kurz alles, teilweise schon verkauft, wäre, teilweise noch verkauft werden sollte. Und dann noch den Lappen grüssen Nein! Lieber einsperren lassen bei Wasser und Brot.

---

## 56.

Sonnabend, den 8. Juli. Gestern ist eine Sache passiert, die besser hätte vermieden werden sollen. Einige Herren von uns, gerade diejenigen, welche der besseren Gesellschaftsklasse angehören wollen, haben sich betrunken und in einer Art und Weise benommen, die einfach ekelhaft und abscheulich war. Ich will damit niemand verurteilen, der da wirklich auch mal eins über den Durst trinkt, aber in unserer jetzigen Lage, sollte und dürfte so etwas nicht vorkommen. Es ist nicht statthaft, das [sic!] wir, als Angehörige der ersten Nation, des heldenhaftesten Volkes der Welt, uns in dieser Weise benehmen und den Portugiesen so ein Schauspiel bieten. Auch ist es zu verwerfen in jetziger Zeit diese Völlerei zu betreiben und unsere Feinde soviel schönes Geld verdienen zu lassen. Dieses Geld wird unser liebes Vaterland nach dem Kriege sehr gut brauchen können. Man sollte es lieber aufsparen

---

## 57.

für diejenigen, die auf blutigem Schlachtfeld ihre Gesundheit liessen und dort zum Krüppel wurden.

Als Herr Harting den Herren heute ihr Tun vorhielt, vor versammelter Mannschaft, ging ihr Unverständnis für unsere Lage soweit, dass sie sich beleidigt fühlten, und sich vornahmen mit Herrn Harting nicht mehr zu sprechen; es ist recht traurig, dass solche Sachen vorkommen müssen.

Montag den 10. Juli 1916. Gestern hatten wir unseren ersten Unterhaltungsnachmittag, welcher von unserer Schauspielergruppe und unserem Gesangsverein "Immer fidel" veranstaltet wurde. Ernste und lustige Vorträge wechselten mit Gesangsvorträgen ab. Die Kapelle setzt sich zusammen: aus einer Zitherharmonika, zwei Mundharmonikas, einer Mandoline, einer Teufelsgeige (eine Kreuzung von Pauke, Becken und Trommel und

---

## 58.

Tambourin) und einem Triangel:

Die Dauer der Vorträge nahm ungefähr drei Stunden in Anspruch. Der Platz dieses Schauspiels war selbstverständlich die Kirche. Die Apsis wurde zur Bühne eingerichtet und mit Laubgirlanden und einer grossen deutschen Flagge geschmückt. Das Haupt-Kirchenschiff war mit bunten Papiergirlanden und Flaggen geschmückt. Die Flaggen trugen die deutschen Farben und diejenigen von Deutschlands Bundesgenossen.

Donnerstag, 13. Juli 1916. Gestern Abend lasen wir in einer der hiesigen Zeitung die Nachricht, dass das erste deutsche Unterseeboot in Norfolk in Amerika angekommen wäre. Wir hoffen alle dass es wahr ist. Die langen Gesichter von Asquith und Grey möchte ich mal sehen.

Dienstag, 25. Juli 1916. Gestern bei der Comission wohl kam heraus, das [sic!] sich ca. 20 Personen

---

## 59.

von was separieren und sich auf eigene Rechnung verpflegen wollen. Sie mögen in Frieden scheiden, wir werden nicht verhungern. Kritisch kann es werden, wenn unser Koch mit ihnen geht bevor wir einen anderen haben.

Heute mittag haben sich die Offiziere, welche uns nach hier begleitet hatten, von uns verabschiedet. Der Hauptmann bedankte sich, sichtlich bewegt dafür, dass wir ihn so gut unterstützt hätten und stellte uns dann den neuen Herren vor, und wünschend das [sic!] es uns auch fernerhin gut gehen möge. Mir tun die Menschen leid obwohl es já unsere Feinde sind. Sie gehen einem ungewissen Schicksal entgegen.

Morgen erwarten wir den S. Miguel.

Mittwoch, den 2. August 1916.

Der S. Miguel ist pünktlich eingetroffen

---

## 60.

Für mich brachte er nur Post von Laura, von Ernst eine Postkarte und von João Silva auch eine Postkarte. Meine Post an Mello und Souza scheint nicht angekommen zu sein, denn ich erhielt weder Antwort noch Geld. Es ist doch eine traurige Sache hier so im Ungewissen zu sitzen. Am 26. abends um 6 Uhr teilte uns Herr Harting mit, dass er frei käme. Er kann froh sein, dass er soweit ist. Auch wir wünschten ihm alles gute [sic!], möge er glücklich bei seiner Familie ankommen.

Wir bereiten ein kleines Abschiedsfest vor, für Sonntag den 30. Juli, wo uns Herr Harting verlassen sollte. Ich schmückte ihm seinen Platz und Stuhl mit Blumen, am Stuhl steckte ich auf schwarz, weiss, rotem Grunde mit orangefarbenen Blumen "Lebe wohl!"

Nachmittags gab es eine Festvorstellung von unserer Spielgruppe. Beim Mittag-

---

## 61.

essen hatte ich schon Herrn Harting ein paar Abschiedsworte gewidmet, die wenn auch nicht ungeteilten Beifall, so doch wenigstens den Beifall der überwiegenden Mehrheit fanden. Denn, ach, auch bei uns herrschen Meinungsverschiedenheiten, hervorgerufen durch die vorhandenen verschiedenen Gesellschaftsklassen.

Leider ist es so, aber man muss sich damit abfinden. Sonntag abends 8 Uhr verliess uns Herr Harting. Solange wir ihn sehen konnten, winkten wir ihm das letzte: „Lebe Wohl“ zu. Die Damen von uns hatten alle Tränen in den Augen, auch mir stieg es feucht auf. Herr Harting hatte es verstanden, durch seine gerechte Strenge sich Sympathien zu erwerben. Wer weiss wie es jetzt wird? Die ersten Anzeichen sind nicht Vertrauen erweckend, obwohl

---

## 62.

Herr Wallenstein früher deutscher Konsul in Ponta Delgada auf S. Miguel, Herr Hartings Nachfolger geworden ist.

Herr Wallenstein glaube ich ist zu gutmütig, um strenge Ordnung zu halten. Nun das werden wir ja heute schon sehen. Gestern wurde nämlich von ca. 10 Personen ein Sardinien-Essen veranstaltet, die Hauptsache war ja das Trinken dabei. Einige betranken sich natürlich wieder und einer so stark, dass es auf den Zimmern zur Schlägerei kam und er braun und blau und – blutig geschlagen wurde.

Man musste nachts den Arzt holen, um ihn zu verbinden. Frau Consul Wallenstein war sehr aufgeregt, denn auch ihr Gatte wurde gerufen, der verhinderte dann, dass niemand verhaftet wurde. Ich hatte schon Meinungsverschiedenheiten bei Tisch gehabt, denn schon da waren einige Herren

---

### 63.

recht angeheitert. Ich bin kein Philister, aber ich bin der Meinung, dass wir in unserer jetzigen Lage solche Vorkommnisse vermeiden können und müssen. Ich habe mir jetzt wieder einige Topfpflanzen zugelegt, um etwas Zeitvertreib zu haben. Gestern fand ich auch die ersten Blüten von "Bella Donna".

Sonnabend, 5. August 1916.

Die erwartete Strafpredigt von Herrn Wallenstein ist zu leicht ausgefallen. Vorgestern bekamen wir die Nachricht, dass heute oder morgen mit dem Hilfskreuzer „Pedro Nunes“ noch 330 Deutsche von den Cap Verdischen Inseln und von der Insel Madeira hier eintreffen sollen.

Das kann ja nett werden.

Dienstag, 8. August 1916.

Also richtig: Gestern am Sonnabend Nachmittags so gegen 5 Uhr ging der „Pedro Nunes“ im hiesigen Hafen vor Anker.

Sonntag früh ging die Ausbootung

---

### 64.

los. So gegen Mittag waren alle Deutschen auf dem Castell. Man sah darunter recht zweifelhafte Gesichter. Eins wurde mir klar, dass es nämlich mit unserer Ruhe und Gemütlichkeit dahin war. Die Unterbringung machte ja keine grossen Schwierigkeiten, aber sie war selbstverständlich nicht so gut wie die unsere und das ist leicht verständlich, es ist eben leichter innerhalb in drei Monaten 150 Personen unterzubringen wie 330 Personen in 2 Tagen. Die Chargierten der Schiffe wie z. B. die Steuerleute und das höhere technische Personal sind ca. 40 Mann in einem grossen Saal untergebracht. Jetzt beschweren sie sich, dass wir in kleineren Gruppen wohnen, zu 2–4 Mann in entsprechend grossen Zimmern. Sie möchten nun, dass die jungen Leute auszögen um ihnen, d.h. den älteren von ihnen Platz zu machen. Für mich

---

### 65.

gilt unter den jetzigen Verhältnissen ein Mann von 30 Jahren genau so viel wie einer von 40 Jahren. Die von über 45 Jahren komme nicht in Betracht, da sie ja nach Spanien ziehen können, wenn sie wollen. Auch über das Essen haben sich schon einige beklagt. Das kann ich nun schon gar nicht verstehen, denn das Essen ist, wenn die Verhältnisse in Betracht gezogen werden, sehr gut.

Wo ist in Deutschland die Familie, die auch in Friedenszeiten sich pro Kopf und Tag z.B. folgendes leisten kann: 250 gr. Fleisch, 4 Eier, 375 gr. Brot, 1,950 Kgr. Kartoffeln, 75 gr. weisse Bohnen oder trockene Erbsen, 750 gr. Gemüse jedwelcher Art (Tomaten, Kohl, gr. Bohnen, Gurken u.s.w), 30 gr. Fett, 0,4 Ltr. Kaffee, 30 gr. Zucker und 0,4 Ltr. Wein?

Ich glaube das muss schon eine sehr gute bürgerliche Familie sein, die sich das leistet, aber jedenfalls keine Heizer oder Matrosen Familie. Wir zu

---

## 66.

Hause, auch nachdem ich verheiratet bin haben nie so gut leben können. Ausserdem ist auch das Essen qualitativ gut. Wir haben mittags zwei Gänge. Abends variiert es wenig, es ist immer Suppe (aber stets verschiedene) sonst Braten mit Kartoffeln und irgendeinen Salat oder anderes Gemüse. Der Kaffee morgens ist gut und das Brot ist immer reichlich; also was will man da noch mehr? Wie werden diese Menschen unseren Landsleuten in Deutschland gegenüber treten? Sie haben doch während des Krieges so gar nichts für unser Vaterland getan im Gegenteil, sind ihm ohne jede Gegenleistung, allerdings ohne Schuld, zur Last gefallen. Dagegen haben wir Deutsche, die im Ausland wohnhaft waren immerhin etwas leisten können, durch unsere intellektuelle Arbeit und unsere Propaganda und auf keinen Fall sind wir während des Krieges unserem Vater-

---

## 67.

[land] zur Last gefallen. Es sei fern von mir hier, nicht jenen Pharisäer nachahmen zu wollen, der sich da vor die Brust schlagen und sagen: „Siehe Herr, ich bin nicht so wie dieser Zöllner!“ O nein! Das will ich nicht, aber ich denke immer, dass wir so kleine Unannehmlichkeiten ohne Klage ertragen sollten im Hinblick auf die Entbehrungen, die unsere Brüder, Schwestern, Eltern und Landsleute in der Heimat aushalten müssen. Aber leider, leider, wie wenige sind hier die daran denken. Jetzt haben wir noch eine zweite Küche in Betrieb genommen, dort wird auch von deutschen Schiffsköchen gekocht. Wir essen in zwei Abteilungen, die eine ist von 12 Uhr mittags und die andere eine Stunde später nachmittags um 6 ist es ebenso. Es bleibt nun noch viel zu tun, aber ich glaube wir werden auch damit fertig werden. Einzelne wollen die

---

## 68.

Überschüsse, die wir dazu verwenden unser Küchen- und Bedienungspersonal zu zahlen, bar ausbezahlt haben, um sich dafür, wie sie sagen, Wäsche, Seife und Tabak dafür[sic!] zu kaufen. In der ersten Zeit hatten wir keine Überschüsse, da zahlten wir noch Beitrag, jetzt zahlen wir nicht nur keinen Beitrag, sondern wir führen allmonatlich noch, nachdem das ganze Personal bezahlt ist, etwas in der von Herrn Harting gestifteten Wohltätigkeitskasse (für Kranke u. Arme) ab. Herr Harting selbst zahlte zuerst 100:000 Reis (ca 300 Mk.). Na es wird alles wieder werden, auch diese Schreihälse werden sich hereinfügen.  
Donnerstag den 10. August 1916.  
Heute ist Donnerstag, aber der “Porto Santo” der anstatt des „Funchal“ kommen soll ist noch nicht in Sicht. Da sitzt man nun wieder und wartet auf Post.

---

## 69.

Die Neuangekommenen haben sich nun auch schon etwas hereingefügt; einige wollen noch nachmittags um 4 Uhr Kaffee. Aber wir haben ihnen schon gesagt wir würden zum Geburtstag einen Vogelbauer schenken, denn 'nen Vogel hätten sie schon. Na und dieser Schmerz wird vorüber gehen.

Mittwoch, 16. August 1916.

Freitag den 11. d. Mts. kam der „Pedro Nunes“ von S. Miguel zurück und brachte den General, der dort noch eine Inspektions-Reise gemacht hatte, auch hatte er unsere Post an Bord, die er von Bord des „Porto Santo“ übernommen hatte. Ich bekam einen Brief und eine Postkarte von Laura. Ich bin ja nun gespannt wie die Sache mit Laura Reise ablaufen wird. Ich hege schon Zweifel an ihrem Kommen, wenn ich auch die Hoffnung noch nicht ganz habe sinken lassen.

---

## 70.

Es wäre doch schön, wenn sie käme, denn man lebt hier ganz gut und mit einem Einkommen von nur 15–20 Milreis monatlich, kann man sich das Leben sehr angenehm machen. Ich glaube auch, dass es Laura gefallen würde, und für sie wäre das Zusammensein mit Deutschen auch so schon von Vorteil.

Die Neuangekommenen haben sich nun wieder ganz abgesondert, bis auf 4 Familien die bei uns geblieben sind. Sie kochen separat und essen nach uns. Gestern kam die Order, für noch 89 Personen, die von der Insel Fayal (deutsche Überseekabel-Stationpersonal) kommen sollten, Platz zu schaffen.

Was mich jetzt am meisten beschäftigt ist, ist ob Laura kommt oder nicht.

Ich bin so aufgeregt, dass ich gar keine Lust habe irgendwas zu tun. Na

---

## 71.

sie übermorgen muss es sich ja entscheiden; dem Herr Gott wäre das eine Freude wenn sie käme.

Also mit dem Dampfer der morgen d. 20. August von Lissabon abgeht, kommt Laura nicht, denn erst müsste ich schon telegraphische Nachricht haben. Wer weiss, ob sie überhaupt kommt, denn Zeit genug zu den Vorbereitungen, auch ersah aus den Zeitungen, dass mein Chef im Anfang des Monats in Lissabon war. Wer weiss, was da für Gründe vorliegen. Nun ich werde es ja hoffentlich am 27. erfahren.

Mich stimmt das alles so traurig, ich habe so sehr auf Lauras Kommen gerechnet, es wäre so hübsch gewesen, jedoch ich bin já jetzt machtlos. Wenn ich wenigstens noch Beschäftigung hätte, aber damit ist es auch nichts; die paar Pflanzen die ich habe sind in einer viertel Stunde versehen und dann folgt der ganze langweilige Tag. „Dolce far niente“ sagt der Italiener:

---

## 72.

Süsses Nichtstun“. Aber um es dauernd zu ertragen muss man schon ein Sohn des Südens sein, ich als Kind des Nordens werde es nie können. Ich hatte sehr an meine Firma geschrieben damit sie mir mein Tischlerwerkzeug schicken sollten, Aber der

Brief, sowie alle, die ich an die Firma schrieb, ist nicht angekommen. Jetzt werde ich an Laura schreiben, damit ich es durch ihre Vermittlung bekäme. Nun will ich abwarten, was mir die nächste Post bringen wird.